

Symposium Schrift / Macht / Welten. Typografie und Macht

**Fünfte Jahrestagung der Gesellschaft für Designgeschichte e.V. (GfDg)
im Gutenberg-Museum Mainz**

Abstracts

Ruedi Baur: Civic Type

Auf der Suche nach Alternativen zum Branding des politischen Raumes.

Ruedi Baur: (* 1956), den Beruf des Grafikers hat Baur bei Michael Baviera in der Schweiz erlernt, wo er 1979 an der Schule für Gestaltung in Zürich ein Diplom in Grafikdesign erworben hat. Nachdem er 1983 in Lyon das Atelier Bbv gegründet hat, wurde er 1989 Mitbegründer des interdisziplinären Netzwerkes Intégral Concept und leitet seither die Ateliers Intégral Ruedi Baur Paris, Zürich und das Laboratoire Irb. Seit 1987 übernimmt er regelmäßig Lehraufgaben. Von 1989 bis 1996 koordinierte er in Lyon den Fachbereich Design an der École des Beaux-Arts. 1995 wurde er Professor in Leipzig an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, deren Rektor er von 1997 bis 2000 war. Zwischen 2004 und 2011 gründete er das Forschungsinstitut Design2context an der Zürcher Hochschule der Künste, das er zusammen mit Stefanie-Vera Baur und Clemens Bellut leitete, und ab 2011 das kritische Forschungsinstitut und Netzwerk Civic City. Er führt darüber hinaus an der Kunsthochschule Genf (Head) das Cas Civic design, lehrt an der Pariser École des Arts Décoratifs (Ensad) und regelmäßig in China an der Luxun Academy in Shenjang, der Cafa in Peking sowie an der École internationale de Percé, die an die Université de Laval in Quebec angeschlossen ist und ihm 2007 den Ehrendokortitel verliehen hat.

Johannes Bergerhausen: Minority Scripts, SMS und Macht. Von Hölzchen und Stöckchen

1896 entwarf der 25-jährige König Njoya in Kamerun das Schriftsystem Bamum. Da es nur 215.000 Menschen lesen und schreiben können, lief es lange Gefahr, von der Übermacht der lateinischen Buchstaben verdrängt zu werden. Neuerdings tauchen diese sehr sprechenden afrikanischen Zeichen auf dem Computer auf und

werden jetzt auch wieder in Kameruner Schulen gelehrt: Die Globalisierung ermöglicht die Renaissance eines »Minderheiten-Schriftsystems«.

Der Vortrag schlägt einen weiten Bogen von machtvollen heiligen Zeichen und den ersten Gesetzestexten in Keilschrift über Atatürks und Maos Schriftreformen bis hin zu japanischen Emojis auf den heutigen Mobiltelefonen. Er stellt eine Auswahl bildgewaltiger »Minority-Scripts« wie Cherokee oder Tifinagh vor und schließt mit der These, dass das Mobiltelefon die Welt noch mehr verändern könnte als der Personal Computer.

Johannes Bergerhausen: (*1965), studierte Kommunikationsdesign an der Fachhochschule Düsseldorf. 1993 bis 2000 arbeitete er in Paris, zunächst bei den Grapus-Gründern Gérard Paris-Clavel und Pierre Bernard, dann selbstständig. 1998 Stipendiat des Französischen Centre National des Arts Plastiques mit einer typografischen Forschungsarbeit über den ASCII-Code. Gastvorträge in Amiens, Beirut, Berlin, Brüssel, Dubai, Frankfurt, London, Paris, Prag, Rotterdam, San Francisco, Weimar. Seit 2000 zurück in Deutschland, Büro in Köln. 2000 bis 2002 Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Düsseldorf. Seit 2002 Professor für Typografie am Fachbereich Gestaltung der Fachhochschule Mainz. Seit 2004 arbeitet er am Forschungsprojekt www.decodeunicode.org, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), seit 2005 online. 2007 Forschungssemester in Paris. Zur Zeit arbeitet er an einer digitalen Keilschrift.

Esther Cleven: Beeke provoziert

Anthon Beeke veröffentlichte 1970 das Meisjesalfabet (Mädchen-Alphabet). Es handelte sich um ein fotografisches Alphabet, in dem sich biegsame nackte Mädchen in die Formen von Buchstaben falteten. Es war als Antwort auf Wim Crouwels New Alphabet von 1967 entstanden, dessen Lettern sich konsequent von der Computertechnologie ableiteten. Inspiriert von Popkultur, Provo und Theater und in Opposition zu Crouwel suchte Beeke der Macht der Medien die Kraft des Subjektiven entgegenzustellen. Der Vortrag führt Beekes Position als Beispiel subversiver Gesten in der Typografie vor, deren Bedingung die Entwicklung eines Medienbewusstseins innerhalb der Gesellschaft ist und die zwischen Affirmation der Medienkultur und medienkritischer Aktivierung der Betrachterinstanz changieren.

Esther Cleven ist Kustodin für angewandte Kunst und Design am Bauhaus-Museum der Klassik Stiftung Weimar. Zuvor war Sie u. a. Gründungskuratorin des Graphic Design Museums in Breda (heute MOTI), Beraterin für Graphikdesign bei der holländischen Post (KPN Kunst & Vormgeving) und Stiftungsprofessorin für moderne Typografie und Grafikdesign an der Universität van Amsterdam. Cleven hat 1999 in Utrecht promoviert und publizierte bisher insbesondere über Werbung, Graphikdesign, Kunst- und Bildwissenschaften sowie Museologie.

Johannes Henseler: Schrift und Identität

Gibt es eine »französische« Schrift? Oder sind gewisse Schriften in England häufiger zu finden als in Osteuropa? Gibt es überhaupt eine Verbindung zwischen Schrift und nationaler Identität? Für das Buch »Schrift und Identität«, das im Sommer erscheinen wird, haben Studenten unter der Leitung von Andreas Uebele Verkehrsschilder im öffentlichen Raum untersucht - bezogen auf Typografie sowie ihre Farben- und Formensprache. Die oftmals sehr komplexen Recherchen verdeutlichen nicht nur die historische Genese von Verkehrsschildern, sondern auch, wie stark diese über politische Grenzen hinweg miteinander verknüpft sind.

Johannes Henseler absolvierte zunächst eine Ausbildung zum Grafikdesigner und arbeitete dann als Mediengestalter bei antwerpes ag, Köln. BA-Studium Kommunikationsdesign an der FH Düsseldorf, seitdem selbstständiger Grafikdesigner (»nordsueddesign«). Gestalter und Herausgeber des digitalen Magazins »DONE« (erschieden im Sommer 2011 für iPad und Android), ausgezeichnet mit dem Adobe 2011 MAX Award. Seit 2011 Adobe Influencer für Digital Publishing.

Elisabeth Lilla Hinrichs: Die SS-Rune als konstruiertes Herrschaftszeichen

Der Vortrag analysiert und hinterfragt - aus visuellen sowie sprachlich semiotischen Blickwinkeln heraus - Macht, Bedeutung und Wirksamkeit der SS-Rune als ein konstruiertes Zeichen. Zunächst wird die ideologisch überformte Geschichte des Runen-Alphabets dargestellt, um dann die Konstruktion des SS-Zeichens als Herrschafts- und Machtsymbol näher zu analysieren: Sie basiert sowohl auf der visuellen Gestaltung durch den Entwurfszeichner Walter Heck, als auch auf der Ideologisierung und ›sinnhaften‹ Aufladung des Zeichens durch die SS-Organisation. Anhand der SS-Rune werden die Bedeutung und Funktionsweisen von Herrschaftssymbolen im Allgemeinen herausgearbeitet. Zudem werden Prozesse der Rationalisierung und Abbreviation von Schrift im Nationalsozialismus beschrieben, die den Verwaltungsmassenmord an über 6 Millionen Menschen nicht nur mit ermöglichten, sondern zugleich auch kodierten.

Elisabeth Lilla Hinrichs: (*1981), lebt und arbeitet in Berlin. 2002 bis 2009 Studium Buchkunst / Grafik-Design an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig in der Fachklasse für Typografie, Auslandsaufenthalte in Nizza, Kairo und Damaskus. Seit 2005 freiberufliche Grafik-Designerin, Buchgestalterin und Autorin. 2010 Lehrtätigkeit, Grundkurs Typografie und Schrift, Abendakademie der Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig. 2010 wurde sie mit der „Goldenen Letter“ der Stiftung Buchkunst, „Die schönsten Bücher aus aller Welt“ ausgezeichnet. 2011 Gründung von „e o t . Büro für Buchgestaltung und Ausstellungsdesign“, zusammen mit Anna Sartorius.

Akira Kobayashi: Making good fonts better

Seit zehn Jahren modernisiert Akira Kobayashi als Type-Director viele der populärsten Linotype-Schriften und hat aus guten Schriften noch bessere gemacht. Doch aus welchen Gründen überarbeitet man einen Schriftklassiker? Der Vortrag berichtet über die Zusammenarbeit mit Hermann Zapf und Adrian Frutiger und dokumentiert den Einfluss von neuen Druck- und Industriestandards auf die Schrift.

Akira Kobayashi: Nach seiner Ausbildung an der Musashino Art University, Tokio, begann Akira Kobayashi 1983 seine berufliche Laufbahn als Schriftdesigner bei Sha-Ken Co., Ltd., einem Hersteller von Fotosetzmaschinen. 1989-1990 studierte er in London Kalligraphie und Typographie. Nach seiner Rückkehr nach Japan 1990 arbeitete er mit am Design und der Digitalisierung der Japanischen Fonts Hiragino Mincho und Hiragino Gothic. Von 1993 bis 1997 arbeitete er bei TypeBank Co., Ltd., wo er zur Ergänzung der digitalisierten japanischen Fonts der Schriftgießerei lateinische Fonts entwarf. Von 1997 bis 2001 arbeitete er als frei schaffender Schriftdesigner und gewann mehrere internationale Preise. Im Jahre 2000 schloss er seine Arbeit am Design lateinischer Alphabete zur Vervollständigung der japanischen Axis Fonts für die Firma Type Project ab, worauf er 2001 nach Deutschland kam, um seine jetzige Position bei Linotype aufzunehmen. Als Type Director bei Linotype überwacht er die ästhetische Qualität der hausinternen Schriften und neben eigenem Schriftdesign arbeitet er mit den zwei herausragenden Schriftdesignern Adrian Frutiger und Hermann Zapf daran, frühere Schriftbilder zu modernisieren, klassische Schriftfamilien für die digitale Interpretation zu erneuern und unternehmenseigene Schriften zu entwickeln. Akira Kobayashi ist ein gesuchter Sprecher auf internationalen Tagungen und Workshops in Europa, Amerika und Asien, außerdem betätigt er sich als Juror bei namhaften internationalen Schriftdesign-Wettbewerben.

Andreas Koop: Die Macht der Schrift

Der Vortrag ist, wie das gleichnamige Buch, in zwei Teile gegliedert: Den Einstieg bilden Portraits verschiedener Herrscher und ihr Umgang mit dem Thema Schrift – von Karl dem Großen über Ludwig XIV. und Napoleon bis hin zu Atatürk und Mussolini. Selbstverständlich wird auch der Nationalsozialismus näher betrachtet. Die Untersuchung dieser verschiedenen Herrscher-Schrift-Beziehungen bildet die Grundlage für eine übergreifende Betrachtung, die den Blick von der Vergangenheit in die Gegenwart führt – wie präsentieren sich heute die europäischen Demokratien? Ebenso wird versucht, eine Art »Gegenstück« zu politischer Macht zu finden und gegenüber zu stellen. Der zweite Teil des Vortrags widmet sich speziellen, detaillierten »komparativen Betrachtungen«, in denen verschiedene Druckwerke analysiert werden. Hier werden tiefere Untersuchungen zum Verhältnis von Schrift und Rhetorik, von Typografie und Zeremoniell vorgestellt und analysiert.

Andreas Koop ist Kommunikationsdesigner (Dipl.-Designer und postgrad. Master) und führt seit 1995 ein renommiertes, vielfach international ausgezeichnetes Designbüro im Allgäu. Nebenbei arbeitet er seit vielen Jahren an verschiedenen Hochschulen als Dozent für Schrift und Typografie, Editorial- und Corporate Design. Darüber hinaus publiziert er als Autor in Büchern und Zeitschriften, seit Ende 2008 beispielsweise in der Kolumne »designaspekte« im Designmagazin »Novum« und hält Vorträge. Zwischen 2008 und 2010 entstand im Rahmen eines Forschungsprojektes am Institut »Design2context« an der Zürcher Hochschule der Künste eine Arbeit über die Beziehung von »Schrift und Macht«. Zur gleichen Zeit entstand eine Monografie-Reihe, die Andreas Koop für designaustria erarbeitet und schreibt; jährlich erscheinen zwei bis drei Ausgaben.

Stefan Meier: Typografie des Hasses

Der Vortrag fragt kritisch nach der identitätsstiftenden Funktion von Schriftgestaltung am Beispiel rechtsextremer Online-Kommunikation. Dabei geht er den Fragen nach, inwiefern Typografie politisches Ausdrucksmittel ist und dies speziell im rechts-extremen Bereich mit Elementen des kulturellen Gedächtnisses geschieht. Dafür wird eine methodisch-methodologische Kopplung der Konzepte Identität, visuelle Kultur und Typografie über den Begriff des visuellen Stils vollzogen, die einen kultur-soziologischen und einen sozial-semiotischen Stilbegriff auf konzeptueller Ebene integriert. Auf methodischer Ebene wird ein qualitatives Verfahren einer vergleichend vorgehenden Stilanalyse (schrift-) bildlicher Darstellungen vorgestellt, das zur Herausarbeitung politischer Identitätskonstruktion als typografische Praxis geeignet ist.

Stefan Meier: Medienwissenschaftler, Assistent an der Professur Medienkommunikation der Technischen Universität Chemnitz; Ko-Leitung des DFG-Projektes „Methodeninstrumentarium zur Bestimmung von Online-Diskursen“, Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Interdisziplinäre Bildwissenschaft (GIB), Beirat für Jugendkultur in der Deutschen Gesellschaft für Semiotik (DGS), DGPUK-Fachgruppe visuelle Kommunikation, zur Zeit Arbeit am Habilitationsprojekt: Visuelle Stile als medienkonvergente Designphänomene, 2007 promoviert zum Thema (Bild-)Diskurs im Netz, Konzept und Methode für eine semiotische Diskursanalyse, 2000-2001 Online-Volontariat zum Web-Designer beim Europäischen Zentrum für Medienkompetenz in Marl (ecmc), bis 2000 Studium der Germanistik und (Kunst-)Geschichte in Göttingen und Oldenburg, zahlreiche Publikationen zu Digital/Visual Culture, Diskursanalyse, qualitative Design- und Sozialforschung.

Albert-Jan Pool: DIN 1451 – die Hausschrift Deutschlands?

DIN 1451 ist die deutsche Norm für Schriften. Sie wurde entwickelt, um ein einheitliches Aussehen von Schriften für Schildermaler, Beschriftungslinien,

Graviermaschinen, Malschablonen, Schlagbuchstaben und das Beschriften von technischen Zeichnungen zu ermöglichen. Techniker und Ingenieure konstruierten hierzu eine Serie von Grotteskschriften auf ein grobes Raster. Nachdem dieses Verfahren nicht zuletzt durch das Bauhaus salonfähig gemacht worden war, wurde 1931 die DIN 1451 herausgegeben - zu einem Zeitpunkt, als die Fraktur bereits "aufmarschierte". Bis heute prägen die etwas ungelassenen DIN-Schriften den öffentlichen Raum und werden daher als typisch Deutsch wahrgenommen. Für Designer stellt sich heute die Frage, ob sie so viel Made in Germany verkörpern, dass damit deutsche Identität gestaltet werden kann.

Albert-Jan Pool: 1960 in Amsterdam geboren, studierte Grafikdesign und Typografie an der Königlichen Akademie der Bildenden Künste in Den Haag. Er lebt und arbeitet seit 1987 in Hamburg. Zuerst war er Type Director bei Scangraphic bis 1991, danach bei URW. Seit 1994 ist er selbstständig als Schriftgestalter (u. a. FF OCR-F, FF DIN) und seit 1995 unterrichtet er Schriftgestaltung an der Muthesius Kunsthochschule in Kiel. Von 1999 bis 2005 war er Mitinhaber der Designagentur FarbTon Konzept + Design. Seit 2007 arbeitet er an seine Dissertation über die Vorgeschichte der DIN-Schriften, begleitet von Prof. Gerard Unger in Leiden. Er ist Mitglied der ATypI (1985), der AGD (2001), des TDC (2001) und im Forum Typografie (2006).

Dan Reynolds: Die Marx-Engels Gesamtausgabe von Albert Kapr

Ab 1968 setzte sich Albert Kapr (1918–1995), einer der prominentesten Typografen der DDR, für die Herstellung einer Marx–Engels Gesamtausgabe ein. Die ersten Bände der MEGA sind in den 70er Jahren erschienen; neue Bände kommen immer noch heraus. Die ursprüngliche Typografie stammte von Kapr in Zusammenarbeit mit Horst Kinkel. In diesem Vortrag werden sie analysiert und mit Änderungen verglichen, die nach 1990 vorgenommen wurden. Die Gestaltung der MEGA wird in Zusammenhang mit Kaprs anderen Büchern aus dieser Zeit betrachtet. Durch eine Untersuchung der typografischen Gestaltung lassen sich sowohl die Potentiale als auch die Probleme aufzeigen, die sich aus Kaprs Gestaltung von Modell-Büchern ergeben. Ebenso lenkt sie den Blick auf die Übergänge von Blei- auf Fotosatz und Fotosatz auf DTP.

Dan Reynolds: (*1979) wurde in Baltimore/USA geboren und lebt und arbeitet heute als Schriftgestalter in Berlin. Er ist Doktorand und künstlerisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HBK Braunschweig und Lehrbeauftragter an der Hochschule Darmstadt. Er studierte Grafik-Design an der Rhode Island School of Design, Visuelle Kommunikation an der HfG Offenbach und Schriftgestaltung an der Universität Reading. Er ist Mitbegründer des Offenbacher Typostammtisches, der sich 2004 erstmals zusammensetzte; heute treffen sich regelmäßig Studenten, Grafik-Designer und Schriftgestalter bei Typostammtischen in Basel, Berlin, Hamburg und Saarbrücken. Nach mehreren Jahren in den Marketing- und Fontentwicklung-Abteilungen bei der Linotype GmbH gründete er 2011 seine eigene Designpraxis.

Martin Scholz: Typografische Anschläge. Die Schreibmaschine als Tatmaschine

Wie ist es, wenn Typografie leise und kaum merkbar zur Macht, zum Machterhalt und zur Staatsräson beiträgt? Wenn sich neben das Expressive, Propagandistische und symbolisch Gesetzte das Stille, Unbemerkte und fast schon Introvertierte im Durchschuss einnistet? Dann erscheint die typografische Situation – verstanden „als ein außersemiotischer Kontext [...], der aber die Wahl eines bestimmten Codes anstelle eines anderen bestimmt.“ (Umberto Eco) - so neutral, dass der beschriebenen Sache so sehr geglaubt wird, dass der Teufel in der Spationierung gar nicht auffällt.

Typografie und Macht bedeutet auch und vor allem über die Schreibmaschine zu sprechen, jenem monotonen Taktgeber des Alltags, in dessen Schutz die faden Bürokraten Befehle, Anordnungen und Weisungen erlassen. Die Schreibmaschine ist eine Tätermaschine, nicht nur für Schriftsteller, sondern auch für Massenmörder.

Martin Scholz: Fotografenlehre, Studium Kommunikationsdesign (Dipl. Des.), Promotion (Dr. phil.), wiss. Mitarbeiter an der Universität Magdeburg, künstlerischer Assistent an der HBK Braunschweig, dort Gastprofessor für angewandte Bildwissenschaft (2008/9). Lehraufträge an der FH Düsseldorf, Hannover, Dortmund und Hildesheim; Vertretungsprofessur für Designgeschichte und -theorie an der FH Mainz (2010/11).

Pierre Smolarski: Crossing Codes

Die Stadt kommuniziert durch eine Myriade von Codes und erscheint dabei oft als ein Medium ohne Rückkanal, als der prototypische Ort unzähliger Orientierungsprobleme. Innerhalb dieser urbanen Kakophonie sollen zwei Phänomene in den Blick genommen werden: zum einen die strukturellen Möglichkeiten von Werbeplakaten Bedeutung zu generieren, zum anderen die Möglichkeiten von Graffiti eben diese Bedeutungsgenerierung zu verändern, Codes umzucodieren, Botschaften zu zerstören und neue zu konstruieren – Crossing Codes.

Die These des Vortrags ist, dass sich die strukturellen Möglichkeiten des Graffiti, die Identifikationspotentiale der Werbebotschaften neu zu codieren, kategorisieren lassen, und dass diese Kategorien zugleich fruchtbar gemacht werden können, um auszuloten, worin ein Beitrag der Rhetorik bei der Beantwortung der Frage liegen kann, was ein Orientierungsproblem ist.

Pierre Smolarski schloss 2011 sein Studium der Fächer Philosophie, Alte Geschichte und Kunstgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena mit einer Magister-Arbeit zur „Rhetorik des Graffiti“ ab. Seitdem ist er Lehrbeauftragter an der FSU Jena im Fachbereich Philosophie. Derzeit promoviert er an der Universität Duisburg-Essen im interdisziplinären Forschungsprogramm ARUS (Advanced Research in Urban Systems). Das Dissertationsprojekt läuft unter dem Arbeitstitel

„Rhetorik der Collage – Orientierungsprobleme in der Großstadt“. Er war 2009 Leiter des interdisziplinären Graffiti-Workshops an der FSU Jena und Organisator des Graffiti-Festivals in Weimar. Seine Forschungsinteressen liegen im Grenzbereich von Rhetorik und Ästhetik und umfassen Phänomene wie Graffiti, Street-Art, Werbung und Mythologie.

Regula Stämpfli: Wie politisch ist die Schrift?

Wie starrt uns die Welt entgegen? Als Schrift? Als politische Schrift? Als Zeichen? Mit Menschen? Als Zahlen? In Sans-Sérif oder Helveticat? Wie politisch sind die Leerstellen – Lehrstellen? Kaligraphie oder Dysgraphie?

Schrift-Zeichen setzt die politische Philosophin in einem Tour d'Horizon mit Hannah Arendt in der Tasche und der Frage: Was befähigt den Menschen zur Schrift-Mündigkeit?

Regula Stämpfli: Die Berner Politologin, Dr. phil., arbeitet als selbständige Unternehmerin, ist unabhängige Expertin bei der EU-Kommission und Expertin für das Sandberg Institute Amsterdam. Sie ist Dozentin für Politik und politische Philosophie an schweizerischen und europäischen Fachhochschulen, hat Lehrverpflichtungen an der Journalistenschule in Luzern sowie an den Universitäten Zürich und Bern. Die Hannah Arendt-Expertin übt mehrere Mandate für einzelne Unternehmen und Stiftungen aus, ist seit 2007 Intendantin der IFG Ulm und Kolumnistin bei Radio 1. Stämpfli ist Mitglied des Hochschulrats der Fachhochschulen Köln, von Premsela.org (Board for Dutch Design), des schweizerischen Ethikrates für öffentliche Statistik sowie der schweizerischen Gesellschaft für Zukunftsforschung und des schweizerischen Schriftstellerverbandes. Seit 2005 gestaltet Stämpfli den alljährlichen Förderwettbewerb der HFG Ulm „Designing Politics – the Politics of Design“ mit und schreibt diesen seit 2007 aus.

Andreas Uebele: Visuelle Identität Deutscher Bundestag

Der Deutsche Bundestag hatte bis jetzt kein übergreifend einheitliches Erscheinungsbild. In dem Wettbewerb für das neue Corporate Design stellte sich die Frage, ob der Deutsche Bundestag ein neues Zeichen braucht. Die Antwort ist einfach: nein, denn er hat bereits ein Zeichen. Das Zeichen des Deutschen Bundestages muss also nicht mehr entwickelt werden, denn es existiert bereits: Es ist der Adler des Deutschen Bundestages. Die dreidimensionale Form, die der Kölner Künstler Ludwig Gies 1953 für den Deutschen Bundestag entworfen hat, hält durch formale Abstraktion auf sympathische Weise die Balance zwischen hoheitlicher Distanz und einer vermittelnden naturalistischen Darstellung. Jedes Mitglied des Bundestages und alle Beschäftigten der Verwaltung werden mit Stolz dieses Zeichen auf ihren Briefbögen verwenden wollen. Es spricht also viel dafür, diese ikonografisch eindeutige Marke zu behalten. Da diese Figur für eine räumliche

Anwendung entworfen wurde, zeigen sich Schwächen, wenn man sie zweidimensional verwendet. Das Wappentier wurde deshalb einer grundlegenden Überarbeitung unterzogen, die jedoch auf den Gies'schen Adler verweist.

Andreas Uebele: (*1960), Studium Architektur und Städtebau an der Universität Stuttgart und Freie Grafik an der Kunstakademie Stuttgart. 1996 Gründung Büro für visuelle Kommunikation in Stuttgart. Seit 1998 Professor für Visuelle Kommunikation, FH Düsseldorf. Mitgliedschaften: Forum Typografie (seit 1998), Type Directors Club New York und Art Directors Club New York (seit 2002), Mitglied der AGI, Alliance Graphique Internationale (seit 2007), BDG, Berufsverband der Deutschen Kommunikationsdesigner (seit 2009). Das Büro büro uebele visuelle kommunikation arbeitet in allen Bereichen der visuellen Kommunikation. Schwerpunkte sind visuelle Identität/Corporate Design, Informations- und Orientierungssysteme und Unternehmenskommunikation. Eine der wichtigsten Arbeiten des Büros ist das Corporate Design für den Deutschen Bundestag. Die Arbeiten des Büros wurden mit über 280 internationalen und nationalen Auszeichnungen gewürdigt, u. a. »Grand Prix« des red dot communication design (2003), Designpreis der Bundesrepublik Deutschland in Gold (2009).